

Basilea an Helvetia II

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hier folgt das zweite Sinngedicht,
Worin „Frau Basilea“ spricht.

Basilea an Helvetia. II.



Helvetia, lieb Mutter mein, die jüngst gesandt Epistel dein,
Die hat mich ungemein erfreut, drum schreib ich dir sogleich noch heut:
Doch alten Wisch laß ich bei seit' und schreib dir nur aus neuer Zeit,
Seit Mitte letzter sieb'ger Jahr, die dir die neue Tracht gear.
Denn du, wie ich, bist Gwas Kind, ließt Abwechslung so wie der Wind.
Die Mob' ist's, die die Welt regiert, sie ist's, die uns hauptsächlich führt.
Seit ich von enger Taill' befreit, vom Festungsgürtel weit und breit,
Mit Promenaden bin verziert, den Ringbahnreifrock anprobiert,
Bin ich die Frei'sche Schweizermaid, ja, alle Welt hat an mir Freud.
Kredit hab ich schon, daß es kracht, lieb Festlichkeit bei Tag und Nacht.
Vereine sind an tausend hier, die alle bieten viel „Plaisier“,
Sind je geordnet nach Nation, die Schweizer gar nach dem Kanton!
Da find'st du alles hier vereint, was sich zu nennen nur vermeint.
In Politik, in Wissenschaft, in Militär, Turn, Schützenkraft.
Gesang, Musik und Religion, hat bei mir seinen Sitz und Thron.
Und jeder Sport, auch noch so neu, weiß sich zu rühren, meiner Treu.
Für meinen innern „Körperteil“ da sorgt der große Rat „zum Heil“,
Daß 's Eingeweid gesäubert wird, mich aller Unrat nicht geniert.
Gar keine Kosten noch so hoch, schaut er zu meinem Besten noch;
Da kommt's auf die Million nicht an, wenns mir gut steht nach seinem Plan.
Ob der Finanzminister schreit, vonwegen Zins, was kimmert's d' Leut,
Die sagen, wie's der Franzmann tut, nach uns — soll kommen die Sündflut.
Stolz fast und eitel ist mein Kind, das Volk, das mir so wol genunt.
An Schulden steh ich keinem nach, von deinen Kindern allgemach,
Sogar vor dir schäm ich mich nicht, zwar tuft darin oft mehr als Pflicht.
Das zeigt: Wir haben bei' Kredit, wer's zahlt, — wird weisen die Kredit.
Die Pressfreiheit die üben wir, selbst manchmal noch über Gebühr.
Und jedwede Basler Zeitung bringt wöchentlich viel Wäsch' in Schwung
Worin sie Rat wies Volk einseht, mit Glossen ihrem Hirn entreit;
Der „Vorwärts“ manchmal nicht gar fein, spricht jereis nicht zum Lobe dein.
Sogar die andern sind gar oft in Kampf und Streit ganz unverhofft;
Doch das ist wie's Afrika sagt, von altersher noch Mod und Taft.
Mit Bas und Bettlern aus der Schweiz schon längstens Blutverwandte bereits.

Bin ich vermischt mit Schwabenland, mit Baden, Preuß' und Bayernland.
Franzose, Oestreicher sind bei mir zu Haus wie Sachs, Polake schier.
Den Italiener kannst du sehr an jeder Straßenecke stehn.
Getrunken wird hier bayrisch Bier mehr als das schweizerische schier.
Und Wein, zum Ziehen hat je' Wirt fremdländ'chen mehr, als ihm gebührt.
Du siehst auch da „Cosmopolit“ ist Basilea, sag Profit!
„Zwei Bürger „Sozialdemokrat“ sind sogar im Nationalrat.
Du findest hier je' Religion, die hat da Schutz und Schirm längst schon,
Beid' katholisch, Reform, Jud, Christ, sogar der Heid' willkommen ist.
Der Metzger, Bäcker und Wirtsberuf, ist international im Ruf.
Die meisten reden Dialekt wie einst in Babylon direkt.
Ja alles das, lieb Mutter mein, schafft ich durch eigne Kraft allein.
Dich steht ich nie um Hilfe an seit unserm sieb'ger Bundesplan.
Warum's so ist, das weißt bereits, ich war von jeher sparsam heißt's!
Die Alten gaben wenig aus und hielten mit Finanzen „Haus“;
Da sammelt sich gar vieles an, das blieb bei meinen Bürgern dann.
Der Handel, der Fabrikbetrieb, von dem Millionen mir verblieb.
Die Bahn, die Bör' und Bauwut kam, all das bracht Geld, Kredit gar stramm,
So daß ich Steuern machen konnt, was meiner Kassa äußerst frommt.
Erb- und Vermögenssteuer bracht' Progressiv, Handänderung mit Macht.
Und all die Steuerstrahlen noch, die brachten Geld, nach Ochsen-Joch.
Sieh Mutter, eins schmerzt mich noch sehr, daß seiner Zeit du mir nicht mehr
Zu Hilfe kamst und mir den Kopf vom Kumpfe trennen ließ'st samt Zopf.
So bin ich nun ein „Unikum“, wohl lebensfähig um und um.
Ein Haupt, das nummehr ohne Leib, dein Zwergkind lebenslang verbleib.
's ist, wie du sagst, lieb Mütterlein, zwar alles nur ein flücht'ger Schein.
Gib du den vielen Kindern dein, Spielsachen, wenn sie wieder schrein,
Sorg nur hinfort, daß diese Kind vor Unfraß stets besichert sind.
Schaff' diese Pflanz' an ihren Herd, die sterb' dann ab in eigner Erd'.
Du weißt schon; was ich sagen will, den Frieden suchen wir als Ziel.
Ich denk an früh're Zeit zurück und freu mich jeden Augenblick
Helvetias Töchterlein zu sein, leb', sterb' nur dir, such keinen Schein.
Und nun nimm noch den Friedensfuß, den Haupt und Kumpfigehwister-Gruß.
E. H. D. in Z.

Steuerfreuden.

Ich möchte singen hell voll Feuer,
„Was ist das Leben ohne Steuer“?
Ein gutes Basler Steuerreder.
Grobert Franken, ganze Zuber.
Ich hörte d'rum in diesen Tagen
Von großen Räten mit Behagen
Wie sich die Oberrn kräftig wehrten,
Und von den Unterrn mehr begehrten.
Wie dann die Oberrn von den Unterrn
Sich lassen mußten sehr ermuntern
In Zukunft besser zu bezahlen,
Wo Gold und Silberlinge strahlen.
So lange sich zu allen Zeiten
Die Juden wie die Christenheiten
Gar eifrig wegen Steuern streiten.
Auf Steuerfüßen vorwärts schreiten,
Nach neuen Einnahmsquellen reiten,
Um Defiziten abzuleiten;
Wenn Schulden gar so böß gedeihten;
Dann ist bei Dummern und Gescheitern,
Die sich ja stets nach allen Weiten
Kaninchenartig schnell verbreiten,
Als ob die Wolken Menschen schnitten,
Die Welt noch voll von Heiterkeiten.

Geharnischt.

Demjenigen, der uns den ano-
nymen Brief geschrieben sage ich,
daß er ein Föhel ist; ich habe
point d'honneur!

Jeremias Puntium.

Argwohn.

Gewaltige Entrüstung riesen
Gerichte, die das Dorf durchlesien,
Daß baden gingen, welche Schmach,
Ruben und Mädchen, im gleichen Bach.

Doch auf des Lehrers streng Verhör,
Fiel's den Guten etwas schwer,
Den Sachverhalt genau zu sagen,
Da niemand einen Rock getragen.

Vereli.

Allerneueste Neuigkeitsbedürftige Redaktion!

Lang, lang ist's her, dass meine verirrten Berichte nicht mehr
um ihre hohen Ohren geklungen haben, aber ich konnte nichts Anderes
als schreiben, das ist bei mir die berechtete Trauer, denn, werte Redak-
tion, wenn es Ihnen möglich ist, denken Sie, gerade in dem momentanen
Augenblicke, in welchem man voraussetzen konnte, dass meine Bedeutung
als Finanzinspektor auf Kreta die schönsten Südfrüchte tragen würde,
hat ein harter Schlag diese Insel getroffen — man hat von mir Umgang
genommen! Geht man so mit einem Zeitungsmenschen um? Gütigster
Beantwortung dieser und meiner pekuniären Frage sehe ich in einem
kräftig gespickten Geldbriefträger entgegen. — Aber ein richtig verirrter
Eidgenoss lässt sich nicht so kalt abspesen, sondern geht in ein noch
wärmeres Klima und so tauchte ich mit der allerplötzlichsten Rapidität in
Siam auf, allwo man nach den unverlogenen Zeitungsberichten auch
einen biederen Schweizer sucht, um ihn dem Lande als Generalrat an-
zuhängen. Marokko, Kreta, Siam, tres faciunt collegiam. Da der Kaiser
Chulalangkorn von Siam mich noch vom Nebelspalter her kennt, den er
auf seiner Schweizerreise immer gelesen hat, ist meine sichere Anstellung
definitiv, oder meinen Sie, eine definitive Anstellung wäre sicherer?
Wenn auch nur als Ober-Eunuch, als welchen ich mich durch die von
Ihnen aufs Minimum beschnittenen Diäten sehr gut eigne und damit ver-
bleibe hoffnungsvoll mit aller Impe- und Kompetenz ihr bald harems-
wachtstehender
Trülliker.

Michel, bind' die Nosen zu . . .

Die drohende Cigarrenbanderolensteuer
Auf Habannas ist dem Michel nicht geheuer —
Ach, dem tapfern Hurratrioten graut
Vor dem einzig steuerfreien: seinem Pfälzer Kraut!

Die schrei'n im Weltgedränge,
Daß sie die „Ordnung“ stützen,
Sieht man meist nur der Menge
Unterordnung benutzen. —

Wenn sie im Theater klatschen,
Beschrieb wohl Einer, was schlecht ist!
Doch wen sie im Leben beklatschen,
Der tat gewiß, was recht ist. —

Chueri: „Ihr strähled I meini an nu
all Sündigemorge, daß Ihr d'Chrüel
no voll Gumpfetti händ vom Män-
dig her?“

Mägel: „Ihr händ dä Bart scho müß
voll Saggh, vom Schaffe! Wer
bringt aber an die Güelwaart, wo I
ein am Mändig agrüehrt händ, fast
nime zum Gwand us; dä Uueg
wird hoffest 's nächst Jahr bolizeili
verbotte und säb wird er.“

Chueri: „Mer merkt, daß Ihr zum
alten Ise gehört, Mägel, daß Ihr von
junge Rüte müß ämol ä so vill Späß
meh möged verlide.“

Mägel: „Was kei Späß verlide? Wenn's
ein die Gumpfetti — oder was für
en Schnagge, daß sehne gänd, ein mu
ämal agrüehrt hätte, so hätt mer's an
End no chönne la gelten; aber sie händ
dä Güel uf en Trottoar und de
Handstetne nabe zämmegwüsch
und mit samt em — i hä schier glet
Dräck — wieder i's Glicht grüehrt.“

Chueri: „Säb ist perie, uf französisch
glet, ä Säueri. Wener ein harch-
gege Strohwüscheten is Glicht
rüehrt, bruchts kei bolizeiliche
Hülff, heb's Gumpfetti drunder oder
müd; derig Finte staubet mer am beste
grad persönlich us. Wenn Bolizei
aber ame Fasnedmändig ämol
ä ppi's Gchieds wott mache, so göhnd
fämol zum Schuelhüjere go wachte-
stoh, daß 'Mittag kä Schuel meß
cha ghalte werde.“

Mägel: „Ganz, Guerer Meinig, Chueri.
Mit nüt mieh si d'Volizei ä so pope-
lär. Uf em Land usse gieng ehnen
keis Bei i d'Schul am so ä Tag und
säb gieng ehne.“

Chueri: „Es ist halt hygienischer,
wenn d'Ghind 'Leid müend i d'Schuel
und dann dafür bis in alli Nacht ie
uf dä Straßent umestriedel, astatt daß
mer I am Tag lieh lo gumppe.“

Das ist grad, wie wenen dä Schuel-
pflögere ame Sündig wür 's Jasse
verbüte und säb isches.“